

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 157 (1991)

Heft: 7-8: Wehrhafte Schweiz

Artikel: Wehrhaftes Graubünden

Autor: Picco, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wehrhaftes Graubünden

Christian Picco

Die Eidgenössische Armee von heute ist ein Baum mit kräftigen kantonalen Wurzeln. Was noch lebt, darf nicht abgesägt werden. Was abgestorben ist, behindert das Wachstum. Graubünden ist eine kleine Eidgenossenschaft für sich. Aus Anlass der 700-Jahr-Feiern soll am Beispiel dieses Kantons an die allgegenwärtige vierte Dimension unseres Geländes erinnert werden, die historische. Der Offizier von heute hat nicht nur Verpflichtungen gegenüber seinen Nachkommen, sondern auch gegenüber seinen Vorfahren. H. B.

Christian Picco; Hauptmann,
Asth 465.9, ehem Kdt
Geb San Kp 29
Geb Füs Kp III/72;
Dr. med., Assistenzarzt
am Kantonsspital Chur.

Der Anfang: Räter, Rom und Bünde

Die Kargheit ihres Bodens zwang die alten Räter zum Handel mit den Völkern der Poebene, ebenso zu Raubzügen dorthin, was zu römischen Strafexpeditionen führte. In Rache zerstörten die Räter 90 v. Chr. Como. Um diese Bedrohung auszuschalten, rüstete Rom zu einem koordinierten Alpenkrieg. Zwischen 16 und 14 v. Chr. kämpfte sich Kaiser Augustus' Stiefsohn Drusus, 23jährig, über das Etschtal/Reschen/Landeck nach Bünden vor, Tiberius kam ihm von Helvetien her über den Bözberg entgegen. Alle Festungen wurden zerstört, kleinere Volksstämme ausgerottet, der ganze Raum auf brutalste Weise erobert und unterjocht. Ein Prokurator mit Sitz in Augsburg verwaltete dann die entstandene grossräumige Provinz. Räter wurden zum Dienst in römischen Auxiliarkohorten in Germanien, Ungarn, Palästina, Ägypten und Armenien eingesetzt, ebenso 69 n. Chr. zur Niederwerfung eines helvetischen Aufstands.

Kaiser Barbarossa verlieh 1170 dem Bischof von Chur den Titel eines Reichsfürsten, im 13. Jahrhundert rückten die Herren von Vaz mit ihrer Reichsvogtei in den Vordergrund. Rudolf von Habsburg nimmt letztere 1274 an sich, gibt sie dann z. T. jedoch wieder an die von Vaz zurück. Im 14. Jahrhundert ist die bischöfliche Macht rückläufig. Donat von Vaz, Exponent der anti-habsburgischen Strömung, verbindet sich mit den Eidgenossen gegen Bischof Montfort. In Zentralbünden kommt es 1323 zu ersten Gefechten. Als 1363 die österreichische Expansion die Grafschaft Tirol und Vorarlberg erreicht, bilden sich als Existenzsicherung dagegen die Bünde: zuerst in Zernez 1367 der Gotteshausbund, in Ilanz 1395 der Graue oder Obere Bund, der sich 1424 in Truns verfestigt. Schliesslich fassen sich die Landschaft Davos, das Prättigau und angrenzende Gebiete im Zehngerichtebund zusammen. Vom

Grauen Bund aus geht, noch bevor er sich 1406 mit dem Gotteshausbund verbündet, die erste Beziehung nach aussen 1400 nach Glarus, derselbe Bund schliesst 1496 auch mit Gian Giacomo Trivulzio ein Separatbündnis gegen Mailand. Zwischen 1450 und 1471 entwickelt sich aus der Verbindung der drei Bünde der Freistaat, der dann auch schon rasch, zur Sicherung der Transitwege, nach Süden expandiert. So werden 1486 Chiavenna, 1487 Bormio und Sondrio erobert, danach gegen Zollprivilegien und eine hohe finanzielle Entschädigung an Herzog Sforza zurückgegeben.

Wegen der zunehmenden österreichischen Bedrohung wollten sich die drei Bünde bereits damals mit der Eidgenossenschaft verbinden, sie sollten je als gleichberechtigte drei Orte angegliedert werden. Am Widerstand von Schwyz und Zürich scheiterten diese Bestrebungen des 15. Jahrhunderts, und es kam deshalb nur zu Freundschaftsverträgen der 7 alten Orte, so 1497 mit dem Grauen und am 13.12.1498 mit dem Gotteshausbund (was Österreich dann auch gleich Anlass bot, im Münstertal wenige Wochen später einzufallen). Dieses lokkere Verhältnis war ohne Offensiv- oder Defensiv-Vereinbarung, zeigte weder Hilfsverpflichtung noch Mahnungsrecht und liess volle Bündnis- und Kriegsfreiheit bestehen. Sein Zweck: feindlichen Durchmarsch durch eigenes Gebiet in das des andern zu verhindern, was offensichtlich nur zum Nutzen der Eidgenossen sein konnte. Jahrhunderte bemühte sich Bünden vergeblich um den Schritt vom Bund- zum Eidgenossen; Hilfe kam in Bedrängnis jeweils nur von Zürich, Bern und zeitweise Glarus. Es ist heute kaum fassbar, dass die katholischen fünf Orte, Bünden feindselig gesinnt, eine enge Bindung aus konfessionspolitischen Gründen blockierten, in der Meinung, eine Aufnahme stärke die protestantischen Orte. Für Schwyz waren die Bündner «in der Mehrzahl mit der widrigen Religion behaftet», trotzdem wurde, wenn in Bedrängnis, auch von ihnen Truppenhilfe angefordert. Im 18. Jahrhundert sah die Eidgenossenschaft schliesslich Bünden als selbständigen Staat an.

Beginnende Wehr gegen Nachbarmächte, Schwaben- kriege, Calvenschlacht

Ursache des Schwabenkrieges an Bündens Südostgrenze bildeten u.a.

Evoluziun dalla defaisa Grischunaisa

La storgia militera grischunaisa cumainza culla conquista tres ils Rumauns e simultauna perdita dall'indipendenza e liberted dals Rets dapü scu duamili ans passo. Tschientiners pü tard as faun ils grischunais darcho libers, fuormand il prüm la Ligia da la Chade, lura quella Grischa, e ala fin quella dallas Desch Drettüras. Quista liberted maina alla confrontaziun culs austriacs chi culminescha illas battagliais da Frastanz e Chalavaina. Segua poch pü tard l'expansiun al süd cullas colonias in Vuclina, Chiavenna e Bormio e las Trais Plevs sül lei da Como. Cun quellas ais il Grischun dvanto centrel ils interess dallas grandas pussauzas continentelas, Frauntscha, Venezia, Habsburg-Spanna e-Austria. Las guerras cul Medighin da Müs causan perdita dallas trais plevs, clef per Chiavenna e la Vuclina. Ma culla Chanzun dalla Guerra dal chaste da Müs ans do il grand Zuozinger Gian Travers (1483–1563), umanist, hom da stedi, chapitauni e reformatuor, la lingua rumauntscha scritta. Un tschientiner pü tard seguan

müdamaints d'allianza simbolisos da Güerg Jenatsch, culminand illas brillantas operaziuns da guerra da muntagna dal Duc de Rohan. Il secul seguaint vaun milis d'hommens grischunais in servezzan mercenari al ester, ed aunch'adüna nu vöglian ils Confederos Helveticos ans accepter. Un indigen, general Demont da Villa, ho funcziuns indispensablas per la recugnuschentscha da sia patria per la conquista suot il frances Masséna. Ils muvimaints frances causan la perdita definitiva dalla Vuclina e colonias vschinas e sforzan l'uniun culla Svizra ün an zieva cha l'vout chantunel vaiva resulto incunter. Uossa vain creo il nouv chantun, la centralisaziun necessaria as laschand realiser be poch a poch gia cha'ls cumüns nu daun gugent no part da lur autonomia quasi perfetta sur tschientiners.

E d'üna famiglia cun granda tradiziun militera vain ün decisiv militar dalla prüma guerra mundiela per noss'armada: Theophil Sprecher. Ün oter indigen dvaunta nos pü grand scrittur da storgia militera: Friedrich Pieth. Tuots duos, sfurtünedamaing, na da lingua materna rumauntscha.

die verworrenen Besitzverhältnisse im Unterengadin, Münstertal und Vintschgau (bischofliche Hoheitsrechte vermengt mit jenen der Grafen von Tirol). Im Unterengadin erwirbt Österreich 1464 den Stützpunkt Tarasp und streitet sich 1475 im sog. Hennenkrieg mit den Bündnern. Rhäzüns (samt Schloss, Bonaduz, Ems, Felsberg) kommt 1497 an Kaiser Maximilian, der dem Besitzer im Tausch die Herrschaft Haigerloch in Schwaben gibt. In dieser Entwicklung war das Bündnis mit den Eidgenossen im Dezember 1498 nur noch ein Vorwand mehr, um gegen Bünden loszuschlagen. Innerhalb des Gotteshausbundes bildete schon damals das Hochgericht Oberengadin einen souveränen Kleinstaat, der vor allem im Zusammenhang mit Travers im folgenden Jahrhundert an Bedeutung noch gewinnen sollte und für ganz Bünden Modell wurde für die tief verwurzelte Gemeindeautonomie und den frühen rechtlichen Ausschluss undemokratischer Familienvorrechte. Es ist deshalb kaum verwunderlich, dass sich Maximilians Angriffe vor allem in diese Gegend richteten.

Zu Neujahr 1499 kommt es zu ersten Scharmützeln zwischen Tirolern und Bündnern, nachdem erstere das Kloster Müstair besetzten. Am 18.1. erfolgt ein Truppenaufgebot in Bünden, am 22.1. mahnt Benedikt Fontana, seit einer Woche mit seinem Ober-

halbsteiner Fähnlein im Münstertal, um dringlichen Zuzug. Eine Woche später brechen tatsächlich Eidgenossen von Glarus, Unterwalden, Schwyz und Uri nach Chur auf, jedoch mit der Instruktion der Tagsatzung, sich keinen Feindseligkeiten auszusetzen, um «nicht als Verursacher eines Kriegs» dazustehen. Als der Bischof darauf einen scheinbaren Frieden stiftet, kehren die Eidgenossen um, die Urner unter Heinrich Wolleb lassen sich von feindlichen Kriegsknechten jenseits des Rheins provozieren und verbrennen mehrere Häuser in Balzers ... für Maximilian ein weiterer casus belli. Am 25.3. erfolgt der erste österreichische Einfall ins Unterengadin, 17 Dörfer (bis Zernez) werden zerstört, 6000 Stück Vieh weggetrieben und 30 Geiseln nach Meran entführt (die man nach der Calvenniederlage ermordet).

Etwa zur gleichen Zeit vollbringen die Eidgenossen unter von Rotz die militärische Glanzleistung von Schwaderloh, am 20.4.1499 dann jene von Frastanz, wo Heinrich Wolleb mit 2000 Mann die Schanze vor Feldkirch über den Lanzegast meisterhaft umgeht. Die 3 Bündner Fähnlein, zirka 1000 Mann, waren, als Nachhut, nicht im entscheidenden Moment eingesetzt. Die österreichische Niederlage im Wallgäu sicherte Bünden an der Calven den Rücken nach Nordost.

Im März hatte Fontana mit seinem Fähnlein am Albula gesichert, der

Feind zog aus dem Unterengadin nach Brandschatzung wieder ab. Bereits am 11.5. kommt es zu ersten Gefechten am Ofenpass, der Bundestag beschliesst, einen Hauptmann im Feld zu lassen. Die österreichischen Vortruppen werden über den Ofenpass zurückgeworfen. Ungeduld und Kritik an Chur und am grauen Bund wegen mangelnder Zuzüge prägen den Kriegsrat in Zuoz vom 18.5., und mit andern signiert Fontana, man wolle nun «die viendt mit hilf des allmächtigen suochen», hoffend, «von Gott und unser lieben frowen sig und guot gluok zuo haben».

Im Engnis zwischen Laatsch und Taufers, genannt Chalavaina (Calven) steht mittlerweile hinter einer hölzernen österreichischen Talsperre ein Heer von 2000 und eine Reserve von 13000 Mann bereit. Ein frontaler Stoss mit den 6000 Mann Bündens wäre wenig aussichtsreich, deshalb erfolgt wie in Frastanz eine nächtliche Umgehung in der Höhe von Müstair über Tanterauas, Tella Alp–Latscher Alp, Aruda/Schliniger Tal unter den Hauptleuten Rink und Lombris. Als am 22.5.1499 jenseits der Schanze eine Scheune in Flammen aufgeht, sollte die Hauptmacht, bei nun gelungener Umgehung, verabredungsgemäss losstürzen. Es geschieht jedoch nichts, die Details sind nicht mehr zu eruieren, erwähnt wird, dass die Hauptmachtführer uneinig waren und vor allem Dietrich Freuler sich dem Angriff widersetzt habe. Gesichert ist, dass als Hauptleute auch ein Herkules Capaul, ein Giacom Demont und bekanntlich Benedikt Fontana beteiligt waren. Der verzögerte frontale Stoss scheiterte, und nur flankierend über den Böschwald von der rechten Talseite her gelang die Überwindung der Schanze. Nun flieht der Feind, wird bis Glurns verfolgt, alle Männer tötet man, reichlich Beute ist der Lohn. Der Schwyzer Freuler musste angesichts der von ihm verursachten Verbitterung fliehen, wurde gefangen nach Chur geführt, sein Vermögen eingezogen. Auf Intervention von Schwyz und Glarus an der Tagsatzung wurde der Vermögenseinzug rückgängig gemacht, von den Eidgenossen eine Ehrenerklärung abgegeben. Die These, dass Bünden an der Calven, von den Eidgenossen im Stich gelassen, allein gewesen sei, widerspricht also mit Freuler bezüglich Führung den Tatsachen. Nach späteren Chroniken war *Benedikt Fontana* (ca. 1450–1499), Führer des Reamser (Oberhalbsteiner) Fähnleins, der entscheidende Mann, sein Heldentod ist belegt, jedoch nicht bis ein Jahrhundert nach den Ereignissen, dass er entscheidend gewesen ist. Durch Lemnius

und Campell wird sein Einsatz zu einem zweiten Winkelriedtod hochstilisiert, von dem die ersten Schlachtchroniken nichts erwähnen. Mit dem berühmten «fras-chamaing meis mats, o cha hoz grischuns e ligias o me pü» soll er vorgestürzt sein, später heisst es sogar, er habe auf der Schanze stehend mit der linken Hand die Därme der Bauchwunde gehalten, mit der Rechten das Schwert geführt. Diese Legende erreichte die Eidgenossenschaft erst ein Vierteljahrtausend nach den Ereignissen und in Bünden anlässlich der 400-Jahres-Feier der Chavavina ihren Höhepunkt. Was auch immer Tatsache oder Legende sein mag, Fontana ist in Bündens Volkseele tief verwurzelt, und wir Bündner lassen ihn uns ebensowenig nehmen wie ein Gegenwartsautor uns Eidgenossen Tell nehmen kann.

Im Juni 1499 schliesslich stösst der österreichische Graf von Sonnenberg mit angeblich 12 000 Mann über Santa Maria-Val Fraele-Alpisellapass-Chaschaunapass nach S-chanf (wie 136 Jahre später in umgekehrter Richtung Rohan), Maximilians Rache stösst jedoch ins Leere: die Zuoz er entfernten vorher ihre Habe und

brannten ihr Dorf selbst nieder, womit der Erzfeind des Oberengadins, ohne Versorgungsgüter gelähmt, unverrichteter Dinge wieder ins Livignotal abziehen musste. Die Taktik der verbrannten Erde wurde also in Zouz damals schon eingesetzt (und nicht von den Russen zur Napoleonzeit erfunden).

Expansion nach Süden, Müserkriege und Entwicklung der Schriftsprache, Reformation

Es ist das Verdienst von Jürg Stüssi, dass im deutschen Sprachraum im vergangenen Jahrzehnt die Bedeutung des Müserkriegs wiederentdeckt wurde: In den drei Plevan am Nordende des Comersees liegt der Schlüssel zum Zugang ins Veltlin und somit auch in die Untertanengebiete Clefen und Worms (Chiavenna und Bormio). Das Gebiet entriss der Müser den Bündnern, womit im Schlüsselgelände die Festung Fuentes entstehen konnte, das «Joch der Bündner».

Selbst von den interromanischen Sprachpolitikern weitgehend vergessen ist einer der «ausgezeichnetsten Räter» des 16. Jahrhunderts, Staatsmann, Militärführer, Dichter und Reformator: *Gian Travers* (1483–1563), eine kraftvoll ausgeglichene Persönlichkeit, Inbegriff von Treue zu Volk und Sprache der eigenen Heimat, der wie keiner in Bünden sich ausgeglichen und ausgleichend im bedeutenden religiös-politischen Spannungsfeld bewegte (sehr im Gegensatz zu Jenatsch im folgenden Jahrhundert). In Zuoz geboren, ging er sehr jung studienhalber in die Fremde. Gesichert ist 1505 seine Immatrikulation in Leipzig, kurz danach kehrt er, tot geglaubt, nach über einem Jahrzehnt wieder nach Zuoz zurück, hat somit die Ereignisse um die Calvenschlacht nicht am Ort miterlebt, erhält das von seinen Erben verteilte Gut zurück. Seine Nachkommen zeigen einmal mehr das grosse Spannungsfeld jener Zeit auf.

In der Schlacht von Marignano 1515 führte Travers vermutlich das Oberengadiner Fähnlein als Hauptmann und war damals Landschreiber dieses Hochgerichts und zugleich Kanzler des Bischofs von Chur. In der Folge wurde er der erste Landeshauptmann des neu eroberten Veltlins (Cleven war bereits 1486 erobert worden, wobei ein Bruder Fontanas damals die Plünderung von Plurs = Piuro verhinderte). Travers' erste Wahl zum Landammann des Oberengadins erfolgt 1517, ihr folgen 12 Wiederwahlen. Kaiser Maximilian adelt ihn 1519, seither wird er *da* Travers geschrieben und hat ein Lehen im Vintschgau, aber der bescheidene Mann wurde in Zuoz nie so genannt. Zum zweiten Mal Landeshauptmann des Veltlins 1523–1525, erlebt er den Ausbruch des ersten Müserkriegs. Der Kastellan von Musso, Gian Giacomo de Medici, genannt der Medighin, Vertreter der kaiserlich-päpstlichen Allianz, beschlagnahmt in den von Bünden 1512 eroberten drei Plevan (Tre Pievi: Dongo, Gravedona, Sorico) alle Schiffe und hat so zunächst die Seeherrschaft. Ferner pflegt er die Beziehungen zur führenden einheimischen Familie der Matto. Als der Medighin 1524 nach Dongo kommt, beginnt ein Volksaufstand, der sich bis Sorico ausdehnt und gegen Bünden richtet. In einer langen Winternacht infiltrierend, nimmt der Medighin im Handstreich den Bündner Statthalter Commissari S. Wolf als Geisel und erpresst damit die Übergabe des Kastells von Clefen. Zum Teil mit Bündner Söldnern und mit dem im Dienst Mailands stehenden Graf Arco nimmt

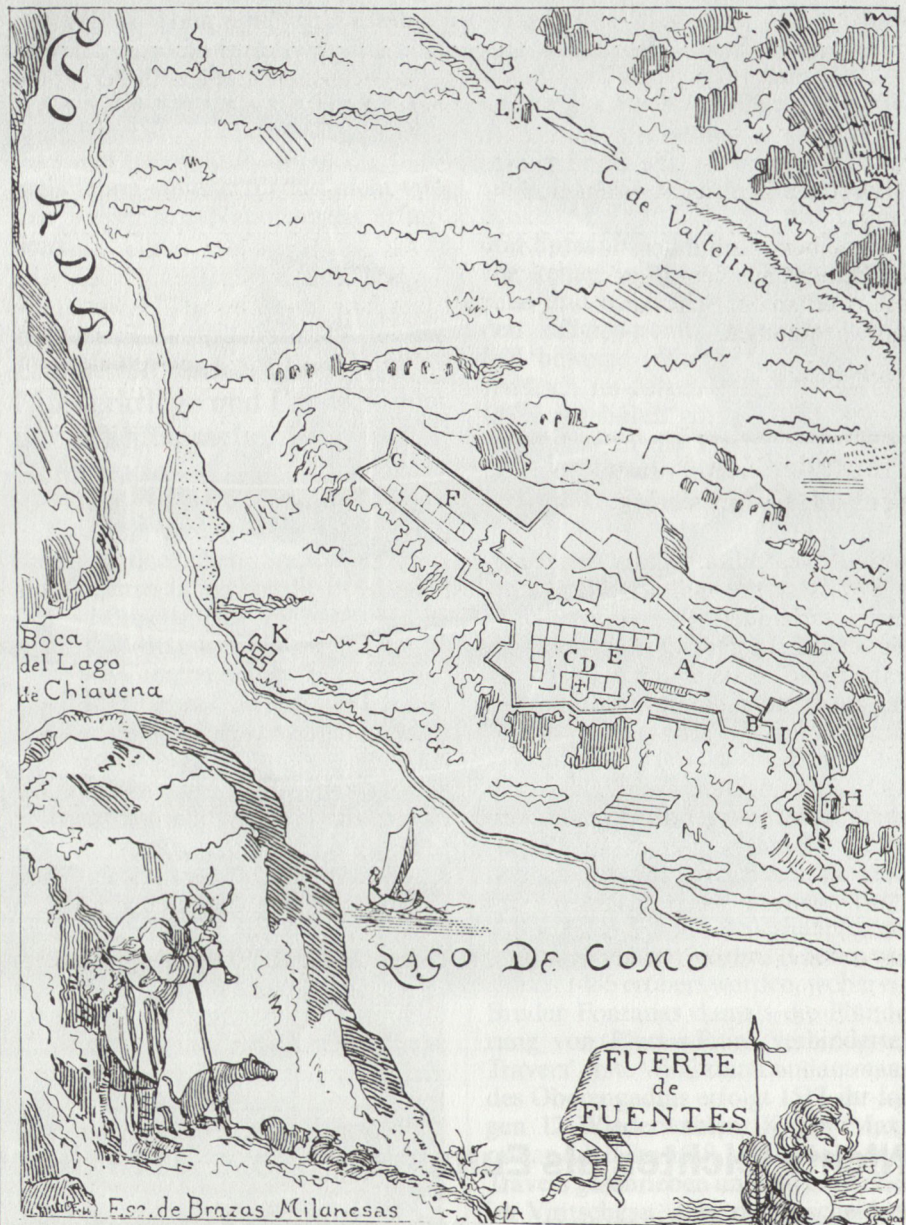


Das Fontana-Denkmal in Chur (aus Claudio Willi, Calvenschlacht und Benedikt Fontana, Chur 1971)

Medici am folgenden Tag mit vereinten Kräften das untere Veltlin und umzingelt Morbegno.

Travers, der fern in Fürstenburg weilt, erfährt sofort von diesen Ereignissen und gelangt mit einem winterlichen Gewaltsritt über den Umbrail noch gleichentags in seine Residenz in Sondrio. Sofort ruft er die treuen Veltliner zusammen und, die Bündner Fahnenträger voraus, schlägt er den Feind in die Flucht und besetzt Morbegno. Die Bündner Truppen müssen von Pavia abberufen werden (was möglicherweise noch zur fatalen Niederlage von König Franz I. beigetragen hat und somit vom Gegner über Instruktionen an Medici geplant gewesen sein könnte) und schlagen den Medighin und Arco in offener Feldschlacht in Dubino.

Es kommt zur Waffenruhe, Clevn (nicht aber dessen Kastell) und das Veltlin sind zurückerobert. Mit Travers begibt sich die Bündner Delegation zu Verhandlungen nach Mailand, wird auf dem Hinweg angeblich fürstlich vom Medighin in Musso bewirtet. Mit dem üblichen diplomatischen Freipass muss die Delegation unverrichteter Dinge zurückreisen, auf dem Comersee greift Medici, wortbrüchig, als Pirat ein und setzt die gesamte Gesandtschaft im Kastell gefangen. Geiseln sind nebst Travers noch Jakob von Castelmur und, ein Tag später, der listig auch gefangene Stadtkommandant Clevens, Peter Simon Travers. Nun wird verhandelt, wobei die eidgenössischen fünf Orte die Hilfe abhängig machen von der «Rückkehr der Bündner zum alten Glauben, sie sollen von der lutherischen Ketzerei absehen». Wird Medici bedroht, intensiviert er die Misshandlung seiner Geiseln. Nach einem halben Jahr Gefangenschaft wird Travers mit allen andern gegen Preisgabe der drei Plevn und einem Lösegeld von 11000 Kronen an Sforza freigelassen. Am 12.9.1526 entsteht in Davos der Friedensvertrag, der am 17.9. in Musso ratifiziert wird. Gut ein Jahr später beendet Travers das *Erstlingswerk* der von ihm geschaffenen rätoromanischen Schriftsprache: *La chianzun della guerra dagl chiaste da Müs*, Chronik im Reim über den Müsserkrieg und die Gefangenschaft. Dem ersten humanistisch gebildeten Laien Bündens, Gian Travers von Zuoz, gebührt in Rätien deshalb dieselbe Stellung wie Luther im Deutschen und Dante im Italienischen. Heute ist er in der Rätorumania vergessen, weil er gegenwartspolitisch nicht ins Konzept passt (und man deshalb 1985 lieber 2000 Jahre römische Unterwerfung feierte



Die 1603 gebaute Festung Fuentes (aus A. Giussani, *Il Forte di Fuentes*, Como 1905)

statt 2 Jahre früher Travers' 500. Geburtstag!)

Für Bünden ebenso bedeutend ist Travers' Einsatz bezüglich Reformation und gleichzeitig Schutz für das Bistum von Chur, welches, wenn damals aufgelöst, wohl wegen einem Eingreifen Österreichs und der katholischen fünf Orte zur Gefährdung der Unabhängigkeit Bündens geführt hätte.

Im März 1531 überfällt der Medighin Morbegno, womit der 2. Müsserkrieg ausbricht. Mangels Gerät und Proviant scheint den Bündnern eine Belagerung dieser Stadt nicht möglich, und gegen den Willen von Travers und anderer Führer entschliesst man sich zum fatalen Sturm, der abgeschlagen wird: an der Spitze fallen 6 Hauptleu-

te. Medighins Unterführer wird gefangen und trotz Travers' verbrieftem freiem Geleit hingerichtet. Nun wird Travers mit einem Bündner Hilfesuch zu den Eidgenossen gesandt. Diese greifen ein, gleichzeitig setzt Sforza, Herzog von Mailand, nach Allianzwechsel den Medighin ab, 1532 kommt es zum Friedensschluss. Sforza nimmt die 3 Plevn an sich, anerkennt hingegen Clevn, Worms und Veltlin als Bündner Besitz. Beim 2. Kappeler Krieg erhalten dann die protestantischen Eidgenossen aufgrund dieser Ereignisse Zuzug, nicht aber die katholischen.

Das gegen Süden erweiterte Bünden kommt aufgrund seiner geostrategischen Lage immer mehr in den Brennpunkt des Achsenschnitts Frankreich-

Venedig und Habsburg Österreich–Habsburg Mailand/Spanien. In Travers' letztem Lebensjahr entstehen 1563 die Statuten des Hochgerichts Oberengadin, sein staatsmännischer Nachlass. Die Pest, die Bünden drei Jahre später heimsucht, erlebt er nicht mehr.

Im selben Jahrhundert hat ein Martin Demont aus dem Lugnez als Malteserritter an der Schlacht von Lepanto teilgenommen.

Unrast der Zeit, Allianzenwechsel, Gebirgskrieg

Eine Neutralitätspolitik setzt voraus, dass starke militärische Machtmittel vorhanden sind, ferner grosse wirtschaftliche Hilfsquellen und eine einheitliche Aussenpolitik. All dies traf auf Bünden damals nicht zu, und während sich die schweizerische Eidgenossenschaft in einer neutralitätspolitisch ruhigeren, wohl auch zum Absolutismus neigenden Periode weiterentwickelte, kam es in der «Republik Gemeiner Drei Bünde» zu den Bündnerwirren, im Rahmen des dreissigjährigen Kriegs zu einer politischen Verwilderung, geschürt durch Parteikämpfe, Hader der Faktionen und Konfessionen. Graubünden, vorübergehend Drehscheibe der mitteleuropäischen Geschichte, wurde zum Spielball oder eher Kriegstheater der europäischen Mächte, dessen innere Stärke unter Ämterkauf, Bestechlichkeit der Richter und Ausbeutung der Untertanen am Zerfallen war.

Die Exponenten der Parteipolitik bildeten einerseits die *Salis* (ursprünglich von Soglio), protestantisch, mit Frankreich und Venedig verbunden; andererseits die *Planta* (ursprünglich von Zuoz), wohl protestantisch, aber im Lager der spanisch-österreichischen Habsburger.

Von seiten der Salis führte Herkules von Salis, später sein Sohn *Ulysses von Salis-Marschlins* (1594–1674) zum 1603 für 10 Jahre geschlossenen Bündnis mit der Republik von San Marco, man verband sich auch mit dem Frankreich des Henri IV, der in Bünden eine Brücke nach Venedig sah. Für die Planta führten Pompeius und Rudolf. In dieses Spannungsfeld tritt Güerg *Jenatsch* (ca. 1596–1639) aus Samedan, auch Georg oder Jörg Jenatsch genannt. C.F. Meyer hat in seinem romantischen Werk das aus den Quellen ersichtliche Bild dieses Selfmademans und Chamäleons mit dichterischer Freiheit gestaltet. In vielem

ist dieser Engadiner und Wahldavoser Jenatsch die Antithese von Travers. Aber wenn man ihn nur in der Optik seines Zeitgenossen Ulysses von Salis sieht, der ihn, den Helden des 17. Jahrhunderts in Bünden, als Verräter und Emporkömmling erkennt, tut man ihm Unrecht.

Als Prädikant 1615 in die Bündner Synode gewählt, war Jenatsch seit 1618 (dem Jahr des verheerenden Bergsturzes von Plurs ob Clevn) Pfarrer im Veltlin. Im Auftrag von Herkules von Salis sollte das Untertanenland missioniert werden, um den spanischen Einfluss weiter einzudämmen. Wegen seiner Willkür und Grausamkeit im Thusner Strafgericht wurde zwar Jenatsch, als die Synode im Juli 1619 in Zuoz tagte, für ein halbes Jahr suspendiert, wirkte aber dann bis zum «Sacro Macello» 1620, dem er auf wundersame Weise über den Murettopass entkam, weiter im Addatal. Später wird mit eidgenössischer Hilfe eine Rückerobertung versucht, welche aber kläglich scheitert. Jenatsch vertauscht Kanzel mit Waffe und erlebt seine Feuertaufe 1621 im Oberland, wo die Innerschweizer unter Oberst Beroldingen bekämpft werden. Am 25.2.1621 beteiligt Jenatsch sich mit 3 Genossen an der Ermordung von Pompeius Planta in Rietberg, wo dem Opfer in Anwesenheit von dessen Tochter Herz und Eingeweide rausgerissen worden seien. Der spätere Steuermann Bündens handelt im Auftrag der Salis. Es folgen nun Gefechte gegen Innerschweizer Söldner Spaniens, aber eine Rückerobertung des Veltlins gelingt nicht. Nun besetzt Österreich das Unterengadin, Oberst Baldiron beginnt mit dem Gemetzel auf dem Friedhof von Scuol und zieht 1622 ins Prättigau, wo Jenatsch an den blutigen Kämpfen gegen diesen sich einen Namen macht. Er muss jedoch vor der österreichischen Übermacht über den Panixer nach Elm fliehen, lässt seinen langjährigen Freund am Pass fiebernd liegen: Blasius Alexander Blech fällt dem Gegner in die Hände. Im Solde Venedigs rückt Jenatsch in ausländischen Diensten zum Major auf.

Der erste französische Einsatz zur Eroberung des Veltlins, an dem sich auch Ulysses von Salis beteiligt, erfolgt 1624 bis 1626 unter Marschall François-Anibal d'Estrées, Marquis de Cœuvres mit 7000 Mann (samt 2 Regimentern Bündnern und je einem der Walliser, Berner und Zürcher), das Veltlin kommt aber, neutralisiert, nicht an Bünden. De Cœuvres plant, gegen die Festung *Fuentes* auf Montecchio im Pian di Spagna in der Nähe ein Contrefort, das dann aber nicht

entstand. Wegen Differenzen mit Oberst Melander in venezianischen Diensten in Udine sitzt Jenatsch 1629 in Venedig, wo er ein Haus besitzt, im Gefängnis und studiert, noch Protestant, Augustinus. Bald darauf wechselt er von der Oberengadiner Freiheit zum österreichischen Untertanengebiet Davos über, gleichzeitig bahnt sich die Konversion zum Katholizismus an (wobei seine ganze Familie protestantisch bleibt). Für Bünden schwebt Jenatsch ein Abfall von Frankreich und Ausgleich mit Habsburg-Spanien vor. Im soeben erworbenen Schlosschen Katzensteig bei Bischofszell beginnt er diese Fäden zu spinnen, reist aber vorderhand noch mehrmals nach Frankreich, um dieses für Bünden einzuspannen; die weniger gefährliche geplante Anlehnung an Schweden wird nach Gustav Adolfs Tod 1632 und der schwedischen Niederlage 1634 undenkbar. Richelieu sieht die Notwendigkeit der Eroberung des Veltlins, Österreichs Nachschubachse nach Mailand, und sendet den «guten Herzog» Rohan. Le Duc de Rohan, bretonischer Hugenottenführer, geniesst das Vertrauen Bündens auch weil er als ehemaliger Generaloberst der Schweizer und Bündner in französischen Diensten bekannt ist. Anfangs 1635 gelangt er mit einem geschickten Überraschungsmarsch durch die Eidgenossenschaft nach Bünden, wobei er durch Vorbefehle vor Eintreffen durch DuLande Chiavenna und Bormio als Ausgangspunkt sichern lassen wollte, was nur in ersterem Bereich gelang.

Im März 1635 endlich sammeln sich die Truppen zwischen Landquart und Reichenau zum 2. französischen Veltlinfeldzug, Jenatsch beteiligt sich als Regimentskommandant an Rohans brillanten Gebirgskriegsoperationen. Von einer Zentralstellung (Tirano) führt Rohan einen flexiblen, mobilen (wenig Fourage) Kampf, findet offensive Lösungen für seine defensive Aufgabe, unterstützt durch sorgfältige Aufklärung und hervorragende Beurteilung seiner Hauptgegner Fernamont und Serbelloni. Mit Umgehungen rasch sich bewegend packt er immer wieder überraschend zu. Schlag auf Schlag sichert er sein Ziel, nach dem Kriegsrat in Zuoz und erstklassiger Aufklärung gegen Freiherrn von Fernamont nimmt er den (in umgekehrter Richtung nach Calven von Graf Sonnenberg überschrittenen) Weg über den Chaschaunapass (und Nebenachsen Val Chamuera/Val dal Fain über Fuorcla da Livigno) und schlägt am 27. Juni 1635 Fernamont in Livigno, dann nochmals am 3. Juli in

Mazzo im Veltlin, am 19. Juli in Bormio (nachdem am andern Flügel Serbelloni nach Westen abgeschlagen worden war), schliesslich am 31. Oktober in Fraele nochmals, am Ende am 9. November in Morbegno Serbelloni, wobei danach die Pleven auch vorübergehend erobert wurden und Sorico/Gera in Flammen aufgingen.

Damit ist 1636 das Veltlin endgültig zurückerobert, bald danach rebellieren die Bündner Regimenter mit Jenatsch gegen den guten Herzog. Frankreich hat geholfen, Bünden in eine starke Position zu bringen, nun soll mit Frankreich, das zu einer Befriedung nicht beitragen kann, gebrochen und danach eine Einigung mit Spanien-Österreich erzielt werden, in Jenatschs Beurteilung die einzige Nachbarmacht mit signifikantem Störpotential gegen eine ruhige Entwicklung der drei Bünde. Richelieu weiss von den Geheimverhandlungen Jenatschs mit dem spanischen Gesandten Henriquez, lässt sich dann aber vom Aufstand gegen die Franzosen 1637 auch überraschen: diese werden vertrieben. Nun stagnieren aber die Verhandlungen mit Spanien. Im Sold Frankreichs droht nun der Her-

zog Bernhard von Weimar, gegen Bünden vorzurücken, und Jenatsch wittert Gefahr von der französischen Partei unter Ulysses von Salis. In der Nacht vom 24./25. Januar 1639 wird Jenatsch in Chur ermordet, wobei C.F. Meyers Darstellung einer Blutrache die Frage entgegenzuhalten ist, warum diese nicht früher erfolgt sei. Zweifach wirkt Jenatsch jedoch noch durch seinen Tod respektive über diesen hinaus: Spanien lenkt aus Angst sofort ein, und in Jenatschs Sinn erfolgt der Loskauf 1649/52, wonach Bünden endlich zur Ruhe kommt.

In fremden Diensten, Dienste für Fremde, Pässekrieg, Verlust des Veltlins

In ruhigerer Zeit konnte die Wehrkraft exportiert werden. So waren bei einer Bündner Bevölkerung von 70 000 Mitte 18. Jahrhunderts über 10 000 in ausländischen Kriegsdiensten, und Bünden stellte neben den berühmten Zuckerbäckern Venedigs in jenem Jahrhundert an die 20 Generäle, wo-

von hier einige als Beispiel erwähnt seien.

Der aus dem Lugnezer Hauptort Villa stammende Joseph Laurent Demont (1746 bis 1826), Chevalier, Pair et Comte de France, wurde in Frankreich geboren, besuchte dann die Klosterschule in Disentis und beherrschte somit die romanische, italienische, französische und deutsche Sprache. Beinahe wäre er, als Adeliger angesehen, während der französischen Revolution hingerichtet worden. Im Dienst Frankreichs war er dann zunächst Moreaus Adjutant in der Rheinarmee, wechselte dann in die Division Lecourbe der helvetischen Armee unter Masséna, wo er 1799 zum Brigadegeneral befördert wurde. Mit dem Ziel, Bünden zum Anschluss an die Helvetik zu zwingen, plante Masséna einen Feldzug nach Graubünden, an dessen Vorbereitung der ortskundige Demont massgeblich beteiligt sein sollte, mit seiner einheimischen Hilfe erfolgte die französische Planung im Rheingebiet um die Tardisbrücke, und am 2. Februar 1799 gelangte General Demonts Rapport über die Rheinfurten an Masséna. Im Gegenzug war auf Vereinbarung des



Graubünden in seinen historischen Grenzen (nach Friedrich Pieth, Bündnergeschichte, Chur 1945)

Bündner Kriegsrats vom 18. Oktober 1798 durch den Österreicher General Auffenberg die Besetzung Graubündens vorgenommen worden, aktenkundig ist die österreichische Planung des Feldmarschalleutnants Bellegarde mit einer Rundumsicherung der St. Luzisteig und einer Reservestellung im Raum Chur-Zizers.

Am 5.3.1799 erteilt der französische Kriegsrat Masséna den Auftrag, Chur zu nehmen, dieser schlägt am folgenden Tag los. Sein Hauptquartier im Goldenen Löwen, hilft er persönlich beim Bau der Bockbrücke über den Rhein bei Trübbach/Atzmoos und nimmt, beidseits flankierend und frontal stossend, gleichentags die Feste Luzisteig. Am nächsten Tag fällt Chur. Über eine wichtige Nebenachse geht der Invasionsblitzkrieg parallel unter Demont weiter: in den frühen Morgenstunden des 6.3.1799 nimmt Demont, auf der Achse Bad Ragaz-Reichenau über Pfäfers ins Taminatal gelangt, den Kunkelspass und rasch danach das Schlüsselgelände Reichenau-Tamins mit den zwei Rheinbrücken. Damit sind zehn österreichische Kompanien samt Vorder-/Hinterheintal von Chur abgeschnitten. Nach dem Fall Churs kapituliert Disentis, und am 10.3. zieht der ehemalige Klosterschüler dort, auf romanisch verhandelnd, ein. Er wird herzlich empfangen und kann seine Landsleute weitgehend vor dem Kontributionshunger der Franzosen schützen. Es folgt ein kurzer Abstecher nach Villa ins Lugnez, das er danach zeitlebens nicht mehr sehen wird, danach führt die französische Invasion weiter ins Engadin (Lecourbe über Albula, Mainoni über Septimer und Julier). Im Unterengadin gerät Demont bei Lavin in einen Hinterhalt und damit für ein Jahr in Kriegsgefangenschaft in Innsbruck. Nach der Freilassung verschafft ihm sein Freund Moreau einen Posten als Provinzgouverneur in Belgien. In Austerlitz wird er, sich auszeichnend und verletzt, von Napoleon noch auf dem Feld zum Divisionsgeneral ernannt. Nachdem er 1809 in Linz schwer verletzt worden war, kommandiert er noch die französische Besatzungsarmee an der Kanalküste und tritt 1814 in den Ruhestand. Er ist in Paris begraben, sein Name steht am Arc de Triomphe.

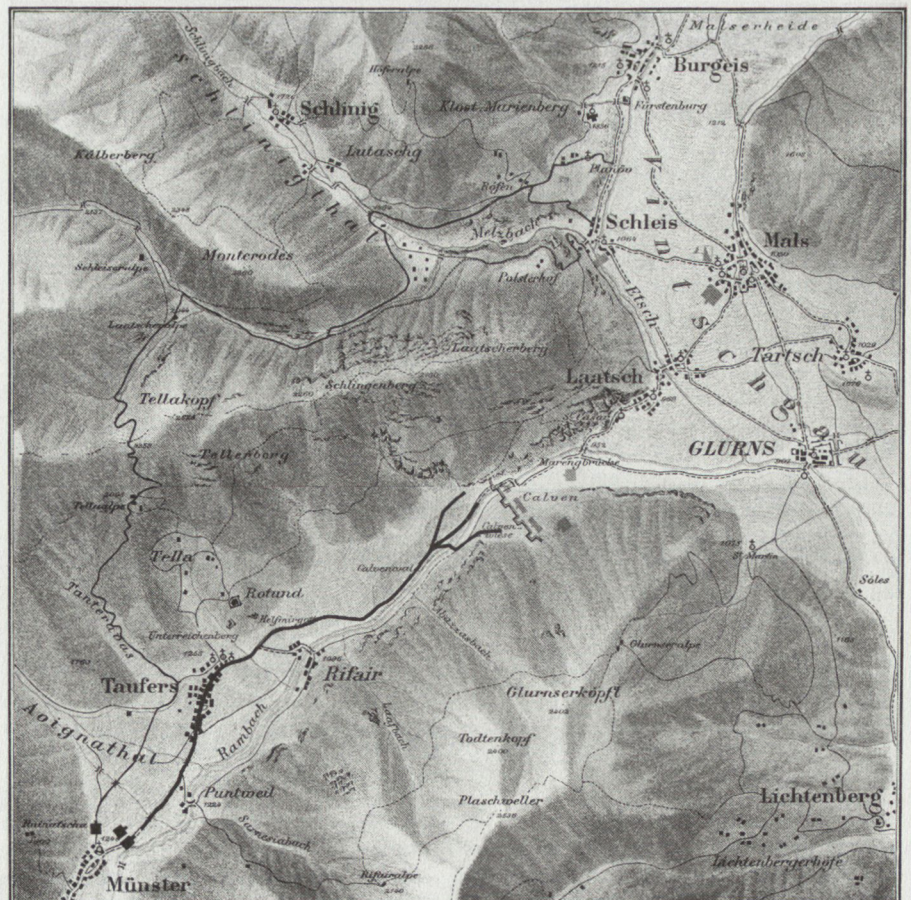
Nachdem sich die Bündner im Juli 1798 in einer Abstimmung mit grossem Mehr gegen einen Anschluss an die schweizerische Eidgenossenschaft ausgesprochen hatten, wurde mit der französischen Besetzung ein Anschluss erzwungen: am 11.4.1799 bestätigte das helvetische Direktorium

die Vereinigung Bündens mit Helvetien. Am 10.3.1803 ging dann die Staatsgewalt in der Mediation an eine siebenköpfige Bündner Regierungskommission über.

Als Frankreich 1796 die Lombardei erobert hatte, strebten die Veltliner an, sich mit Mailand gegen Bünden zu verbinden. Am 29.5.1797 kam es zur geheimen Versammlung von veltlinischen Notablen in der Kirche Ponte San Pietro, eine Deputation gelangte an General Bonaparte mit dem Wunsch des Übergangs des Veltlins in die Cisalpinische Republik, dem dieser am 16.6.1797 stattgab. Am 21.6. kam es zum Aufstand und zur Unabhängigkeitserklärung des Veltlins unter Verabschiedung der Bündner Beamten sowie Enteignung von allem Bündner privaten und staatlichen Besitz, worauf sich Gaudenz Planta mit Napoleon in Montebello traf. Nachdem die Frist zur Abstimmung der Gerichtsgemeinden Bündens in dieser Sache ohne Resultat verstrich, wurde das Veltlin samt Bormio und Chiavenna im Oktober 1797 an die Cisalpini-

sche Republik angeschlossen, somit waren die Untertanengebiete vorübergehend verloren. Bonaparte dazu: «Das Bündnervolk wird von Leuten geführt, die ihren Leidenschaften und Vorteilen das Wohl des Landes opfern». Sicher war dieser Verlust teilweise Ausdruck der Unfähigkeit zu rascher Entscheidung seitens der zerfahrenen Bündner Demokratie. Mehrere Gemeinden hatten aber eine Konsultation der Eidgenossenschaft verlangt, welcher jedoch das Schicksal Bündens und des Veltlins einmal mehr gleichgültig war, weshalb sie uns im Stich liess.

Die Gebiete blieben bis 1805 Teil der Cisalpinischen Republik, dann bis 1814 Teil des Königreichs Italien von Napoleons Gnaden. Als sie 1814 hertenlos wurden, forderten die europäischen Siegermächte die schweizerische Eidgenossenschaft auf, diese zu besetzen. Oberst Maximilian von Salis-Soglio riet aus dem Bergell zum Eingriff. Bünden gelangte in der Angelegenheit an die eidgenössische Tagsatzung, welche zögerte. Am 4.5.1814 mar-



Beilage zu der Postkarte für die Calvenfelder. Druck der graph. Anstalt v. A. Künzler & Prop. Bern. Belg. topogr. Bureau. Massstab 1 : 50000. 1 Centim. = 500 Meter.

— Anmarschrichtung des bündnerischen Gewaltthäufers.
 - - - - - Muthmasslicher Weg der bündnerischen Umgehungsabtheilung.

Übersichtskarte zu der Schlacht an der Calven, 22. Mai 1499

schierten die Bündner in Clevan ein, die Österreicher unter Bellegarde wichen jedoch nicht. Bünden strebte auch am Wiener Kongress «unbedingt die Rückgabe der drei Provinzen an die Eidgenossenschaft» an, lehnte aber eine Vereinigung mit dem Veltlin als ganzen Kanton ab (bedingt durch Differenzen von Sprache, Sitte, Lage, Bevölkerungscharakter, Bevölkerungszahl, Reichtum des Veltlins und dessen aristokratische Mentalität). Bündens erklärter Plan, (der eingehend dem eidgenössischen Tagsatzungspräsident Reinhard mitgeteilt worden war, und der als Haupt der eidgenössischen Gesandtschaft am Wiener Kongress seine diesbezüglich verheerende Rolle spielen sollte), beabsichtigte: «Worms (Bormio) und Clevan (Chiavenna) an Bünden anzuschliessen, Veltlin als separaten Kanton an die Eidgenossenschaft anzuschliessen, Bünden für die Enteignungen im Veltlin zu entschädigen (sowohl private als auch den Staat, dessen Kassen für den Aufbau des modernen Kantons leer waren). Die Separation beruhte auf der jahrhundertelangen Erfahrung, dass Bünden nur durch Bündner, das Veltlin jedoch nicht durch Bündner regiert werden konnte.

Reinhard stand Bündens Plänen ablehnend gegenüber und verheimlichte diese sowohl der Tagsatzung als auch der diplomatischen Kommission. Er war fixiert auf seine Idee, dass kein weiterer Kanton möglich sei (aber Genf, Neuenburg und Wallis durften entstehen) und beabsichtigte, das Veltlin mit Bünden zu verschmelzen. Die Hauptschuld am endgültigen Verlust des Veltlins 1815 trifft nicht so sehr Bünden, sondern eher diesen nicht besonders intelligenten Mann, der in Wien auftrat. Er verheimlichte Bünden den Verhandlungsinhalt des Wiener Ministerkomitees, betonte vor diesem das konfessionelle Moment, behauptete fälschlich, Bünden wolle die Verbindung mit dem Veltlin weniger als die Eidgenossenschaft sie wolle. Er war blind für die Arbeit seitens Österreichs und des Grafen Guicciardi (der sich illegitim auch als Vertreter der Interessen Worms und Clevans ausgab) hinter den Kulissen. Als Bünden dieses Falschspiel durchschaute, sandte es eine eigene Delegation nach Wien, die natürlich nicht durchdringen konnte und die Konfusion nur noch vergrösserte (Daniel von Salis-Soglio und Bundespräsident V. von Salis-Sils).

Auch auf ein militärisches Durchgangsrecht für Österreich durchs Engadin hoffend, erstellte Fürst von Schwarzenberg ein Gutachten über

die militärische Bedeutung der direkten Verbindung «aus dem inneren der Monarchie mit der Lombardei» übers Veltlin, was gleichzeitig die Bedrohung der Nebenachse Tonale Val Camonica über Aprica ausschalten sollte. Darauf beruhte Metternichs Vorschlag, das Veltlin an Österreich anzuschliessen, was der Wiener Kongress am 19. 3. 1815 mit Beigabe von Clevan und Worms guthiess!

Einige weitere Bündner Offiziere in fremden Diensten:

Salomon von Sprecher (1697–1758) aus Davos war als Leutnant 1717 in spanischen Diensten und hob 1743, seit 1736 Oberst in österreichischen Diensten, für Maria Theresia ein eigenes Regiment aus. Nachdem er 1746 Generalmajor wurde, war er 1754 als General-Feldmarschall-Leutnant Gouverneur von Como und erhielt 1757 in Sachsen ein Armeecorpskommando.

Johann Victor von Travers (1721–1766), Zweig der ursprünglichen Zuozener Familie, Sohn eines Generals in französischen Diensten, war 1740 Capitaine des Gardes Suisses, 1759 Marschall, 1762 Generalleutnant.

Caspar Theodosius de Latour (1782–1855), ein Oberländer, Sohn eines Obersten in französischen Diensten, war 1805 Leutnant in spanischen, 1812 Hauptmann in eidgenössischen Diensten, vertrieb 1814 im Veltliner Feldzug die Italiener aus Clevan. Seit 1819 Major für Frankreich, wurde er 1830 Ritter der Ehrenlegion. Im gleichen Rang 1832 in päpstlichen Diensten in Bologna, wurde er dort 1844 Oberst und kämpfte im Erbfolgekrieg gegen Marschall Radetzky, wonach ihn die Stadt Forlì zum Ehrenbürger machte. Vom Papst Gregor wurde er 1848 zum General befördert, Papst Pius bot ihm später sogar das Kriegsministerium in Rom an. Ein Cousin unseres Generalstabschefs des Ersten Weltkriegs, Theophil Sprecher von Bernegg, stieg in österreichischen Diensten bis zum General der Infanterie auf: Arthur Heinrich Sprecher von Bernegg (1852–1912). Unter Beibehaltung seines Bündner Bürgerrechts musste er zu diesem Zweck auch Bürger der Donaumonarchie werden. Als Kavallerist war er 1871 noch Leutnant, wurde 1879 Generalstabsoffizier. In vielen Garnisonsdiensten in Ungarn, dem Balkan, Siebenbürgen, Polen, Mähren, Böhmen sah er keine entscheidende kriegerische Aktivität, war dann 1891 in der Militärkanzlei Seiner Majestät in Wien tätig, 1901

Generalmajor und Brigadekommandant, 1905 in Galizien Divisionskommandant als Feldmarschall-Leutnant, 1907 hatte er in Wien selbst ein Divisionskommando und führte bis zu seinem Tod 1908 ein Korpskommando. Obwohl sein früher Tod zu bedauern ist, blieb damit der Familie Sprecher vielleicht viel Sorge während des Kriegs erspart. Sein Sohn starb 1917 den Heldentod für Österreich im Krieg gegen Italien.

Entwicklung zum eidgenössischen Wehrwesen ... ein Bündner in der Armeeführung im 1. Weltkrieg

Die im Volk Bündens tief verwurzelte Gemeindeautonomie, die auch militärische Bereiche umfasste (Ausrüstung, Übungen) bildete lange einen Hemmschuh für eine kantonale und später eidgenössische Zentralisation des Wehrwesens. Zwar wurde bereits 1464 dem, der sein «Wehr und Waffnen» nicht kaufte, eine Busse von 10 Kronen angedroht, aber bis 1803 war pro Hochgericht jeweils nur 1 Fähnlein zu bilden. Noch 1800 musste der Wehrmann selbst für alle Kleidung samt Schuhe aufkommen, einzige Ausnahme war der Hafersack.

Nebst der Gemeindeautonomie war es das Feilschen um Quoten und das Substitut-Unwesen (Ersatzmann für Auszug konnte gestellt werden) das dem ersten Kantonsobersten und Präsidenten der Militärkommission, J. F. von Pellizari (selbst Veteran aus niederländischen Diensten) sehr zu schaffen machten. Er gründete die Kadettenschule in Chur, und in seiner Amtszeit entstand – unter Umgehung des Referendums – aufgrund des eidgenössischen Militärreglements, die erste Militärorganisation. Pellizaris Nachfolger ab 1834, Oberst P. L. von Donats, (Veteran von Napoleons Russlandfeldzug, 1845 Kdt der eidgenössischen Truppen nach den Freischarenzügen; Veteran auch aus englischen Diensten) musste machtlos eine weitere Verwahrlosung des Bündner Milizwesens mitansehen, und als eine waffenlose sog. «Kaputmusterung» dem eidgenössischen Inspektor 1838 zeigte, dass die Gemeinden niemanden recht ausrüsteten und ein Exerzieren bei den substituierten Knaben und Greisen (die Männer des Auszugs waren unter den Zuschauern!) mangels vorgehender Instruktion nicht möglich war, kam das

Bündner Militärwesen unter eidgenössischer Vogtei: die eidgenössische Tagsatzung legte *jährliche* Inspektionen des Bündner Kontingents durch einen eidgenössischen Stabsoffizier fest.

Der Rahmen verbesserte sich, als der Kanton 1840 den Rossboden erwarb und eine Kaserne baute, so dass die Bevogtung 1844 eingestellt wurde und am 1. 1. 1845 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden konnte, aber mindestens ebenso wichtig war die Beseitigung des Substitutionswesens. Als jedoch die Lebensmittelpreise stiegen, wurden aus Budgetgründen die Rationen der Rekruten reduziert. Es folgten auf dem Rossboden Suppenrevolten, bis die Regierung endlich zur Einsicht kam, dass die Rationen den eidgenössischen anzupassen waren. Nun erfolgte auch die Dezentralisation der Magazine, so dass aus den Südtälern nicht jeder Wehrmann zuerst nach Chur und wieder zurück reisen musste. Mit der MO 1874 verlor der Kanton dann fast alle Kompetenzen bezüglich Wehrwesen, vor allem, was die Ausbildungsfragen betrifft.

Im Sonderbundkrieg, einem echten Bruderkrieg, kam es zum letzten Kampfeinsatz auch von Bündner Wehrmännern:

Der Bruder des Sonderbundgenerals Johann Ulrich von Salis-Soglio war Oberst Eduard von Salis, auf eidgenössischer Seite Bündner Brigadekommandant. Oberst Ludwig von Donats kommandierte das 3. eidgenössische Korps, Oberst Balthasar Bundi die 1. eidgenössische Brigade (war danach Platzkommandant von Freiburg). Als einzige in Gefechte verwickelt waren die 2 Bündner Scharfschützen-Kompanien Möli in Meierskappel und Tschärner in Gislikon.

Der Bündner Wehrwille erreichte 1899 anlässlich der Calvenfeier einen neuen Höhepunkt, jedoch entfällt nun mit der Verfestigung der Eidgenossenschaft die Besonderheit des Bündner Wehrwesens. Sinnbild dieser Entwicklung ist, dass nun ein Bündner in der eidgenössischen Armee Karriere bis zum Generalstabschef machte: *Theophil Sprecher von Bernegg* (1850–1927), in der Militärtradition seiner Vorfahren verwurzelt. In der 1898 noch geheim klassifizierten Militär-Geographie Graubündens nimmt Oberst Sprecher Stellung zur strategischen Offensivplanung mit Gewinnung des Arlbergs einerseits, an der Südfront die von Clevin, Tirano und Colico-Fuentes zwecks Forcierung des Defiles von Verceia, ferner davon ausgehend die Sicherung des oberen Veltlins durch Besetzung des Aprica-

Literaturangaben

(Die gängigen Werke zum Militärwesen Graubündens sind in der Eidg. Militärbibliothek Bern zu finden)

W. Meyer, St. Gallen 1864, Die Schlacht bei Frastenz, EMB BB 242.

F. Sprecher von Bernegg (C. v. Mohr Hrsg.), Chur 1856, Geschichte der Kriege und Unruhen.

Th. v. Sprecher, Aarau 1898, Schweiz. Militärgeographie XVIII Graubünden.

A. Giussani, Como 1905, Il Forte di Fuentes.

H. Tribolet (Hrsg.), Neuenburg 1926, Freuler, in: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, S. 329 und, Wehrwesen Graubünden, S. 703.

F. Pieth, Chur 1913, Graubünden und der Verlust des Veltlins.

F. Pieth, Bern 1916, Die Schweiz im Dreissigjährigen Krieg, – in: Schweizer Geschichte Heft 6.

F. Pieth/H. Conrad, Chur 1934, Festschrift zur Hundertjahrfeier 1834–1934 der Bündner OG.

F. Pieth, Chur 1935, Die Feldzüge des Herzogs Rohan im Veltlin und in Graubünden.

F. Pieth, Chur 1940, Graubünden als Kriegsschauplatz 1799–1800.

F. Pieth, Chur 1944, Graubünden als Kriegsschauplatz 1799–1800.

F. Pieth, Chur 1945, Bündnergeschichte.

F. Maissen, Chur 1963, Das eidgenössische Defensionale und die Drei Bünde von.

1668–1708, in: Bündner Monatsblatt 3/4 1963.

E. Putz, Frauenfeld 1965, Arthur Heinrich Sprecher von Bernegg, in: ASMZ 2/65.

C. Willi zu Benedikt Fontana, C. Wieser zu Gian Travers, H. Mohler zu Georg Jenatsch, Chur 1970, in: Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten.

H. Ernst, Zürich 1974, Masséna in Graubünden, Brosch EMG 340.

G. Kreis, Basel 1976, Auf den Spuren von «La Charité».

T. Haas, Chur 1980, Die Emser im dritten Schweizerregiment in Neapel 1827–1859, in: Bündner Monatsblatt 3/4.

B. Meyer, Frauenfeld, 1981, Der Thurgau im Schwabenkrieg 1499, in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte.

W. Schaufelberger, Zürich 1981, Österreichische Spionage in der Schweiz im Ersten Weltkrieg.

J. Stüssi, Chur 1981, Der Erste Müsserrieg, in: Bündner Monatsblatt 7/8.

S. Margadant, Frauenfeld 1987, Jörg Jenatsch, in: Schweizer Soldat 3.

A. Planta, Chur 1985, Verkehrswege im alten Rätien.

E. Riedi, Chur 1987, in: 75 Jahre Geb Inf Rgt 36 Das Bündner Regiment.

C. Jecklin, Davos 1899, Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg.

F. Sprecher von Bernegg, Chur 1780, erste Fortsetzung der Bündnergeschichte oder der ehemaligen Unruhen in dem Freistaat der drei Bünden (Übers v H. L. Lehmann).

passes möglichst bis Edolo im Val Camonica. Solche Gedanken sind aus Bündner Perspektive vor allem auch historisch zu erklären.

Es ist Sprechers Verdienst, dass 1914 die Mobilmachung der Schweizer Armee überhaupt funktionierte, ferner auch, dass mit der Truppenordnung 1911 endlich auch in der Schweiz – in der Reihe der Alpenländer das letzte – die Idee der Gebirgstruppen durchbrechen konnte.

Die austrophile Haltung des GStChefs des 1. Weltkriegs ist bekannt, jedoch im Rahmen der Jahrhunderte und Generationen von militärischen Kontakten der Familie zu dieser Macht historisch verständlich. Die Zusammenarbeit mit der Donaumonarchie ging jedoch seinerseits sehr weit, 1907/8 wurde diese noch vor dem Krieg bis zur Bündnisreife ausgearbeitet, samt Absprache der Aufnahme eines Stabsoffiziers in die Grenzbrigade des Bündner Raums noch vor einem offenen Konflikt mit Italien. Gegen Kriegsende sollte der Attaché Wiens bei von Sprecher persönlich um den Einsatz eines Deutschschweizer Inf Rgts zum Schutz des Monarchen bitten. Nach der Oberstenaffäre hatte von Sprecher selbst (Deckname «Grau») Wien die schweizerischen

Nachrichtenbulletins zukommen lassen. Es muss aber auch festgehalten werden, dass, vor dem Krieg mit Deutschland, dann aber auch 1916/17 mit Frankreich, militärische Absprachen getroffen wurden und damals in Sprechers engstem Mitarbeiterstab ein Oberstleutnant Henri Guisan war: Prolog für La Charité ... ■